Silvia Daniel

Rolf Griebel im Profil

Von der historischen Literatur zur Bibliothek

Rolf Griebel machte die erste Bekanntschaft mit einer wissenschaftlichen Bibliothek in der heutigen Staatlichen Bibliothek Ansbach und „ihrem Ehrfurcht einflößenden Lesesaal“, wie Griebel es selbst in einem Interview von 2013 beschrieb. In Ansbach, wo Griebel am 15. September 1949 zur Welt gekommen war, besuchte er damals das mathematisch-naturwissenschaftliche Platen-Gymnasium.

Nach dem Abitur studierte er als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes in Würzburg Geschichte, Germanistik und Sozialwissenschaften und schloss mit dem Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien ab. Mit „Historischen Studien zu Gotthold Ephraim Lessings *Minna von Barnhelm* oder *das Soldatenglück*. Das Lustspiel – ein kritisches Zeitbild des friderizianischen Preußen“ wurde Rolf Griebel im März 1978 an der philosophischen Fakultät der Universität Würzburg promoviert. Darin bestätigte er die von der Forschung bereits lange zuvor aufgestellte, aber nie verifizierte These, dass *Minna von Barnhelm* als eines der berühmtesten Lustspiele der Aufklärung starke historische Bezüge aufweist und widerlegte damit unter anderem eine Aussage des Spiegel-Herausgebers Rudolf Augstein in dessen Arbeit von 1969 zum friderizianischen Preußen.

Wohl aus dieser akademischen Zeit heraus bewahrte sich Griebel bis in die Gegenwart einen hohen literarischen Anspruch an seine eigenen und alle von ihm verantworteten Texte.

Nach der Promotion führte ihn sein Weg aus der Universität an die Bibliotheken. An der Universitätsbibliothek Regensburg und der Bayerischen Bibliotheksschule in München absolvierte er von 1978 bis 1980 das Referendariat für den höheren Dienst an den wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, das er 1980 mit dem Assessorexamen abschloss.

Erwerbung

Er nahm – ein Jahr nachdem die Gesamthochschule Bamberg wieder zur Universität geworden war – an der dortigen Universitätsbibliothek eine Stelle als Direktions- und Fachreferent für Politologie, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Psychologie, Musik und Sport an und begleitete so die Aufbruchzeit der um mehrere Fakultäten erweiterten Hochschule. Obwohl der dreifache Familienvater der Stadt Bamberg als Wohnort bis in die Gegenwart treu geblieben ist, wechselte er beruflich im Jahr 1987

als Leiter der Erwerbungsabteilung an die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg und wurde dort 1992 Stellvertretender Direktor.

In dieser Zeit legte Griebel den Grundstein für eines seiner Lebensthemen als wissenschaftlicher Bibliothekar: Erwerbspolitik, Etatplanung und Etatverteilung beschäftigten ihn in den folgenden Jahrzehnten. Er setzte hier sowohl mit seinen Schriften als auch in der Berufspraxis Maßstäbe im bayerischen und deutschen Bibliothekswesen. Voll entfalten konnten sich diese Interessen, als er im Jahr 1994 von Erlangen nach München ging und die Leitung der Hauptabteilung Erwerbung in der Bayerischen Staatsbibliothek übernahm. Fortan trug er die Verantwortung für einen Erwerbungsetat von damals rund 19 Millionen Deutsche Mark.

Griebel kam zu dem Zeitpunkt an die Bayerische Staatsbibliothek, als sich die traditionsreiche Institution an der Münchener Ludwigstraße einem grundlegenden Restrukturierungs- und Reorganisationsprozess unterzog. In diesem Kontext führte Griebel als Abteilungsleiter ein elektronisches Erwerbungs-system und damit verbunden den integrierten Geschäftsgang in der zentralen Bucherwerbung ein, der das Tagesgeschäft in der Bibliothek signifikant beschleunigen sollte.

Zur gleichen Zeit verfolgte Griebel weitere, aus damaliger Sicht durchaus unorthodoxe Wege zur Reorganisation und Effizienzsteigerung, nämlich das Outsourcing als „Weg zu effektivem Beschaffungsmanagement“, wie er es selbst in einer Publikation von 1999 nannte. Seither wurden in der Bayerischen Staatsbibliothek die italienische und später auch die französische Literatur mit Hilfe eines Approval Plan nach anglo-amerikanischem Vorbild und zusammen mit einem Buchhandelspartner beschafft. Ein erfolgreiches Modell war geboren, das sich seit eineinhalb Jahrzehnten bewährt und unlängst eine Weiterentwicklung durch das sog. Shelf-Ready-Projekt erfahren hat. Ebenso stand das Modell Pate für die Einführung eines Konsolidierungsservice beim Zeitschriftenbezug an der Bayerischen Staatsbibliothek.

Wenig später wurden die beiden größten und traditionsreichen Abteilungen Erwerbung und Katalogisierung zur Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung zusammengefasst, eine Entwicklung, die Griebel ab 2000 aus dem Amt des Stellvertretenden Generaldirektors koordinierte. Diese Aufgabe war eine große Herausforderung für Griebels Nachfolger Klaus Kempf und dessen Kollegen Klaus Haller als Abteilungsleiter, aber auch für die Bayerische Staatsbibliothek insgesamt. Dies betraf nicht nur die operative Umsetzung, sondern gerade auch die Mitarbeiterführung und Internkommunikation.

Schon in der Bamberger Zeit hatte Griebel „Überlegungen zur Etatverteilung, Haushaltsplanung und -steuerung an Universitätsbibliotheken“ angestellt. Die Erwerbspolitik an den neu gegründeten bayerischen Universitäten hatte er ebenso intensiv verfolgt wie die Überarbeitung des bayerischen Etatmodells im Jahr 1989. Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung, als Griebel in die „deutsch-deutsche Expertengruppe Bibliotheken“, konkret in die Arbeitsgruppe „Literaturversorgung für Hochschulbibliotheken“, beim damaligen Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft berufen wurde, zeigte sich, dass er sich als Erwerbungs-spezialist längst

auch deutschlandweit einen Ruf erworben hatte. Während seiner Zeit an der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg verfasste er im Auftrag des damaligen Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Studie zur „Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken in den alten und neuen Bundesländern“, in der er betonte, dass zwar erhebliche Fortschritte in der universitären Literaturversorgung erzielt werden konnten, eine weitere Aufstockung der universitären Erwerbungssetats jedoch sowohl für die Versorgung mit aktueller wissenschaftlicher Literatur als auch für die retrospektive Bestandsergänzung unabdingbar sei.

Nachdem Griebel als Stellvertretender Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek das dritte bayerische Etatmodell entscheidend mitkonzipiert und geprägt hatte, das u. a. von der bayerischen Hochschulrektorenkonferenz verabschiedet worden war und bald auch außerhalb Bayerns Anerkennung fand, legte er 2002 mit *Etatbedarf universitärer Bibliothekssysteme* eine bis heute einschlägige Monographie vor. Unter anderem beschrieb Griebel darin den „Paradigmenwechsel vom bestands- zum versorgungs- und leistungsorientierten Erwerbungskonzept“. Damit zusammenhängend entwickelten die bayerischen Bibliotheken das sog. Konvergenzkonzept als Reaktion auf die strukturelle Etatkrise des Bibliothekswesens. „Das Konvergenzkonzept“, so Griebel 2004 bei einem Vortrag im Goethe-Institut München,

basiert im Wesentlichen auf drei Säulen: der Vernetzung und Bündelung der Kräfte der wissenschaftlichen Bibliotheken, der Ausschöpfung des Potentials der Bayerischen Staatsbibliothek für die Literatur- und Informationsversorgung der Hochschulen in Bayern [und] dem kooperativen Aufbau der durch Sondermittel geförderten Virtuellen Bibliothek Bayern, die innovative informationstechnologische Lösungen realisiert.

Das Konvergenzkonzept wurde wenige Jahre später 2006 von der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Kultur in Deutschland“ als „gelungenes Beispiel für die Nutzung von Synergieeffekten bei Bibliotheken in Landesträgerschaft“ gewürdigt.

Im Zentrum dieses Lösungsansatzes steht der kooperative Leistungsverbund, der gemeinsam mit der Bayerischen Staatsbibliothek zehn Universitätsbibliotheken, 17 Hochschulbibliotheken und zehn regionale Staatliche Bibliotheken in Bayern umfasst. Die Zusammenarbeit der bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken erfolgt hierbei in einem System aus Konferenzen und Fachkommissionen. Das einvernehmliche Handeln im Bibliotheksverbund Bayern besitzt für Rolf Griebel seit jeher auch persönlich einen sehr hohen Stellenwert.

Generaldirektor

Diesen Anspruch pflegte er insbesondere, seit er im Jahr 2004 als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Hermann Leskien nachfolgte. Zudem war der ehemalige Erwerbungspezialist über die Grenzen seines Hauses für seinen präzisen Blick

bei Zahlen und Statistiken sowie eine zuweilen begeisterte, gegenüber der politischen Ebene auch durchaus hartnäckige und immer erfolgreich verhandelnde Haltung zu allen Fragen der Etatplanung bekannt. Sein Engagement für eine stetige Verbesserung der Literaturversorgung in Bayern behielt er bei und weitete als Generaldirektor einer der größten und bedeutendsten Bibliotheken Deutschlands seinen Blick verstärkt auf Fragen der nationalen Literaturversorgung. Nicht mehr nur die Erwerbung, sondern auch die Informationsinfrastruktur in Deutschland und international wurde zu einem seiner Kernanliegen.

So wirkte er als Mitglied des Unterausschusses für die überregionale Literaturversorgung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, vor allem aber ab 2004 als Mitglied und von 2008 bis 2010 als Vorsitzender des DFG-Ausschusses für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) in einer entscheidenden Transformationsphase an mehreren Positionspapieren mit. Sie beschäftigten sich mit dem Wandel der überregionalen Sammelschwerpunkte und der Transformation der DFG-Förderung bei den wissenschaftlichen Literatur- und Informationssystemen im digitalen Zeitalter. Dahinter stand die von der DFG im Jahresbericht 2006 formulierte Vision: „Jeder Wissenschaftler soll zu jeder Zeit an seinem Arbeitsplatz auf jede verfügbare wissenschaftliche Publikation oder Information zugreifen können.“ Umgesetzt wurde in Griebels Amtszeit im AWBI unter anderem das wegweisende Programm der Nationallizenzen, mit dem kostenpflichtige elektronische Inhalte erstmals zentral finanziert und deutschlandweit zugänglich gemacht wurden.

Das Ziel des AWBI, der „Aufbau und die Implementierung einer integrierten digitalen Forschungsumgebung, eines kohärenten Gesamtsystems digitaler Informationsversorgung für alle Disziplinen“, wie er es in einem Beitrag der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* im Jahr 2010 rückblickend zusammenfasste, machte sich Griebel zu eigen und kommunizierte es als einer der angesehensten Bibliothekare im deutschen Sprachraum immer wieder auch auf der politischen Ebene. Daneben stellte er auch stets die Vorzüge der jahrzehntelang erprobten und bewährten Förderlinien und Grundsätze, etwa im Bereich der Sondersammelgebiete, heraus und warb hier für Kontinuität. Dies tat er insbesondere mit Blick auf die in jüngster Zeit stattfindende Umstellung der DFG-Förderung von Sondersammelgebieten zu Fachinformationsdiensten für die Wissenschaft, die Griebel u. a. mit seiner ausführlichen Betrachtung „Ein ‚folgenreicher‘ Paradigmenwechsel. Die Ablösung der Sondersammelgebiete durch die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft“ kritisch und mit Sorge begleitet.

Spätestens seit seiner Zeit als Generaldirektor ist er ein gefragter Gesprächspartner zu allen bibliothekarischen Zukunftsthemen bei Bund und Ländern. So engagiert er sich bereits seit 2001 für das Thema Bestandserhaltung auf nationaler Ebene, ging doch die Gründung der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes mit auf die Initiative der Bayerischen Staatsbibliothek zurück. Ebenso hat Rolf Griebel zahlreiche Beiratsfunktionen bei den großen Bibliotheken, Stiftungen und anderen Kulturinstitutionen wie Museen inne. Nicht zuletzt unterstützt er seit den Anfängen den Aufbau

der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ (DDB), dem deutschen Pendant zur Europeana. Seit 2010 ist er Mitglied im Vorstand der DDB. Im *Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland*, das als Empfehlung der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder im Jahr 2011 erarbeitet wurde, verantwortete Griebel als Berichterstatter der entsprechenden AG das Thema Retrodigitalisierung/Kulturelles Erbe und vertrat die Bayerische Staatsbibliothek im Steuerungsgremium.

Die drei Pfeiler

Zugleich wandelte sich die Bayerische Staatsbibliothek mit Griebels Antritt als Generaldirektor schnell zu einer zukunftsorientierten und innovativen Bibliothek, ein Prozess, der bereits unter Griebels Vorgänger Hermann Leskien eingeleitet worden war. Zum einen wurde dies durch die zunehmende Digitalisierung der Informationswelt mitinitiiert und beschleunigt. Zum anderen identifizierte Griebel drei zentrale Aufgaben für die Bayerische Staatsbibliothek in seiner Amtszeit. Diese lassen sich im „Drei-Pfeiler-Profil“ zusammenfassen. Demgemäß agiert die Bayerische Staatsbibliothek als Schatzhaus des kulturellen Erbes, als multimedialer Informationsdienstleister für Wissenschaft, Studium und Bildung und als Innovationszentrum für digitale Informationstechnologie und -services. Doch wurden diese drei Säulen keineswegs nur definiert, sondern alle drei im vergangenen Jahrzehnt signifikant gestärkt und ausgebaut. So konnte das Schatzhaus des kulturellen Erbes wachsen, weil mithilfe von Finanzierungscoalitionen weltweit einmalige Stücke wie die fehlenden Bände der Ottheinrich-Bibel oder bedeutende Werke aus dem Hause Fugger erworben werden konnten. Gleichfalls wurden in Griebels Amtszeit zahlreiche Drittmittelprojekte eingeworben, sei es zur Handschriftenerschließung, nationalbibliographischen Unternehmungen im großen Bereich der Hilfswissenschaften und der Digitalisierung. Vor allem aber ist die Bayerische Staatsbibliothek seit einigen Jahren dazu übergegangen, ihren unikatlen Bestand von Weltrang nicht nur als digitalen Content zur Verfügung zu stellen, sondern in einer Vielzahl von internationalen Projekten, in Portalen und im Rahmen diverser Nutzungsszenarien in der digitalen Welt zu präsentieren.

Ebenfalls konnte die Bayerische Staatsbibliothek ihre Rolle als Informationsdienstleister für die Hochschulen und Studierenden in München und ganz Bayern signifikant ausbauen. Während er gleichzeitig die Dienstleistungen für Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen erweiterte, öffnete Griebel die Bayerische Staatsbibliothek, die sich nun nicht mehr allein als Forschungs- und Archivbibliothek verstand, noch stärker als in den Vorjahren für Studierende und auch Schülerinnen und Schüler. Die Bibliothek erweiterte ihr Servicespektrum sowohl bei den konventionellen als auch digitalen Diensten, bei den Öffnungszeiten ebenso wie bei den Schulungen, und trat verstärkt in den Dialog mit ihren Benutzern. Die Nutzungszahlen der Bayerischen

Staatsbibliothek zwischen 2002 und 2012 erlebten eine enorme Steigerung, beispielsweise 125 % bei den Lesesaalbesuchen, 53 % bei der Zahl der Nutzer, 51 % bei den Wochenöffnungszeiten oder 68 % bei den Entleihungen. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Fernleihen und Dokumentlieferungen, mit denen die Bayerische Staatsbibliothek Wissenschaft und Forschung vor allem in Bayern, aber auch deutschlandweit und international bedient, um 76 % auf 360.000 pro Jahr. Als Konsequenz und zugleich grundlegend für das Selbstverständnis der Bayerischen Staatsbibliothek als Dienstleister für den Wissenschaftsstandort Bayern wurde die Bayerische Staatsbibliothek im Jahr 2006 in das bayerische Hochschulgesetz mit aufgenommen. Zugleich entwickelte sich die Bayerische Staatsbibliothek zum Kompetenzzentrum im Rahmen der bayern- und deutschlandweiten konsortialen Lizenzierung von elektronischen Inhalten und zu einer Anlaufstelle für das elektronische Publizieren.

Verzahnt mit den anderen beiden Aufgabenbereichen baute Griebel die Bayerische Staatsbibliothek schließlich zu einem international renommierten Innovationszentrum für digitale Technologien im Bibliotheksbereich aus. Parallel zur zunehmenden Digitalisierung der eigenen Bibliotheksdienstleistungen wurden die Chancen, aber auch die großen Herausforderungen der Digitalisierung der Bestände früh erkannt. War der Grundstein hierzu schon mit der Einrichtung des Münchener Digitalisierungszentrums seit 1997 gelegt, so galt die Bayerische Staatsbibliothek zehn Jahre später als die erste Bibliothek Kontinentaleuropas, die mit Google 2007 eine Public-Private-Partnership zur gemeinsamen Digitalisierung von mehr als einer Million urheberrechtsfreier Bücher aus ihrem Bestand einging. Zugleich wagte sich die Bibliothek immer wieder an experimentelle Projekte wie die Einführung von Scanrobotern, eine Entwicklungspartnerschaft im Bereich Langzeitarchivierung, Augmented-Reality-Anwendungen und den Aufbau des bayerischen Kulturportals *bavarikon* im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung.

In Griebels Amtszeit fiel das 450. Gründungsjubiläum der Bayerischen Staatsbibliothek, das die Bayerische Staatsbibliothek noch stärker in den Blick der öffentlichen Wahrnehmung rückte. Beim Festakt am 6. März 2008 würdigte die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, Barbara Schneider-Kempf, die Bayerische Staatsbibliothek als eine Bibliothek, in der sich „wie wohl nirgends anders in ganz Deutschland Quantität und Qualität, Tradition und Innovation, Tiefe und Breite, Zuständigkeit für sowohl Forschung wie auch für Lehre“ vereinen. Zugleich strahle die Bayerische Staatsbibliothek als „besonders heller Stern“ im „Kosmos des Langzeitgedächtnisses der weltweiten Schriftkultur“. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, bemerkte zum Jubiläum, man sehe der Bayerischen Staatsbibliothek ihr Alter gar nicht an, alles verkörpere „Modernität, Frische, Lebendigkeit und Jugend“.

Im Jubiläumsjahr 2008 kürte zudem die ZEIT-Stiftung die Bayerische Staatsbibliothek zur „Bibliothek des Jahres“. In seiner Laudatio bescheinigte Klaus-Dieter Lehmann, der Präsident des Goethe-Instituts und ehemalige Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, der Bayerischen Staatsbibliothek, das Diktum Goethes

„Jede Bibliothek vergreist, wenn man sie nicht fortführt“ im besten Sinne beherzigt zu haben und die Herausforderungen der Zukunft auf vorbildliche Weise anzunehmen.

Auch die bislang für eine Bibliothek wohl einmalige Ausstellung „Pracht auf Pergament“, bei der die Bayerische Staatsbibliothek in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung 72 ihrer kostbarsten Handschriften dem Münchener Publikum präsentieren konnte, eröffnete Rolf Griebel gemeinsam mit der Direktorin der Kunsthalle, Christiane Lange, im Jahr 2012 als Generaldirektor. Die Ausstellung wurde von rund 80.000 Besuchern gesehen und darf als Meilenstein in der Ausstellungsgeschichte der Bayerischen Staatsbibliothek gelten.

Nicht nur diese Höhepunkte zeigen, dass es Rolf Griebel gelungen ist, die Rolle der Bayerischen Staatsbibliothek als Münchener Kulturinstitution, als Landes- und Archivbibliothek in Bayern, aber auch als Forschungsbibliothek von Weltrang im digitalen Zeitalter zukunftsfähig und nachhaltig weiter zu entwickeln. Unter anderem dafür wurde ihm 2011 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Der bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch, betonte in seiner Laudatio:

Unter Ihrer Führung wurde die Spitzenstellung der Bayerischen Staatsbibliothek unter den wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland konsequent ausgebaut. Sie entwickelten sie zu einem modernen und serviceorientierten Dienstleistungszentrum, das sich einen weithin anerkannten Ruf als internationale Forschungsbibliothek erworben hat. Die Bayerische Staatsbibliothek hat eine Vorreiterrolle bei nationalen und europäischen Projekten zur Langzeitarchivierung und zum Einsatz elektronischer Medien übernommen. Zu nennen sind hier u. a. das Zentrum für Elektronisches Publizieren [...] und das bahnbrechende Public-Private-Partnership-Projekt mit Google zur Digitalisierung der urheberrechtsfreien Bestände des 17. bis 19. Jahrhunderts. [...] Hervorzuheben ist auch Ihr vielfältiges Engagement in nationalen wie internationalen bibliothekarischen Gremien. [...] Sie sehen sich aber auch in der Verantwortung, mit öffentlichen Veranstaltungen und Ausstellungen zum kulturellen Leben der Landeshauptstadt München und des gesamten Freistaats Bayern beizutragen.

Rolf Griebels Interessen gehen jedoch auch über den hier beschriebenen bibliothekarischen Lebenskreis hinaus. In einem Interview hat er einmal – rein hypothetisch – preisgegeben, dass er den Bibliothekarsberuf nur an den Nagel gehängt hätte, wenn seine Fähigkeiten dazu ausgereicht hätten, um in einer großen süddeutschen Mannschaft Fußball zu spielen. Dieser Leidenschaft kann er sogar in sein weit gespanntes berufliches Umfeld mit Erfolg integrieren und ihr zumindest als Ehrenspielführer der BSB-Fußballmannschaft zuweilen nachkommen.